

ABENTEUER / Angela Brandl berichtete in Jesingen über ihre spektakuläre „Reise zum Horizont“, auf der sie 70 000 Kilometer zurücklegte und 19 Länder besuchte

Als Frau alleine zwei Jahre mit dem „Motorrad“ um die Welt

KIRCHHEIM ■ „Eine Reise zum Horizont“ hat Angela Brandl ihr zwei Jahre währendes Motorradabenteuer überschrieben, das sie und ihren fahrbaren Untersatz vom rund 50 Kilometer von München entfernten Moosburg über die Türkei und durch den Iran nach Pakistan und Indien,

WOLF-DIETER TRUPPAT

Kambodscha und Laos, Singapur und Indonesien bis Australien und Neuseeland reichte. Über Japan und Sibirien, die Mongolei und Russland führte die „Rückreise“, die sie auf genauso spannenden Wegen wieder zurück in die bayrische Heimat brachte.

Drei Kettensätze, elf Reifen, neunzehn Länder und eindrucksvolle 70 000 Kilometer lauten die auf harte Fakten reduzierten Eckdaten dieses Abenteuers, das ganz gewiss kein Urlaub und zweifellos auch nicht immer ein wahres Vergnügen war.

Mit einer Honda Dominator unterwegs, war Angela Brandl dennoch in der von ihr beim Vortragsabend immer wieder süffisant als „heilige Hallen“ apostrophierten BMW-Motorradwerkstatt von Ralf Schäufele in der Brunnenstraße in Jesingen nicht nur herzlich willkommen, sondern auch ein absoluter Publikumsmagnet.

Immerhin rund drei Stunden lang konnte die bayrische Powerfrau mit ihren spannenden Erzählungen und aus der relativ unüberschaubaren Menge von über 10 000 Dias handverlesenen 850 Bildern ihr Publikum fesseln. Wie schnell Angela Brandl auch redete, ihren schönen Bildern gab sie immer genügend Gelegenheit, entsprechend zur Geltung zu kommen.

Sie verzichtete auch bewusst darauf, die Möglichkeiten der von ihr genutzten Überblendtechnik zu überfordern oder auf der vorhandenen großen Leinwand unnötig mit Multivisions-Effekten zu protzen. Die Weltenbummlerin verstand es, gerade durch den bewussten Verzicht auf zusätzliche Effekte, eine mitreißende Melange zu schaffen, die Live-Kommentar, in schönen Bildern vermittelte Impressionen und stimmige Musikeinspielungen zu einem faszinierenden Ganzen verbinden konnte.

Von stolzen Besitzern PS-strotzender und mit eindrucksvollen Kubikmengen versehenen Zweirad-Boliden umgeben, sprach die „Dominator-Pilotin“ meist nur von ihrem „Motorrad“. Dass sie es zuweilen sogar zum „Moped“ machte, war harte Kost für Motorradfetischisten – aber konsequent. Schließlich spielte Angela Brandl auch die vielen Strapazen ihres zweijährigen erlebnis- aber auch entbehrungsreichen Abenteuers so herunter, dass sie in ihrer vollen Dimension eigentlich nur von Zuhörern erahnt werden konnten, die selbst schon ähnliche Situationen durchlebt haben.

Mit eingefädelt wurde der mit faszinierenden Bildern und authentischer Musik aufwartende Abend von Frank Reiser aus Kirchheim. Vor zwölf Jahren hatte er sich von der Teckstadt aus aufgemacht, um sich mit seiner „Enduro“ den nie voraus-sagbaren Herausforderungen Afrikas zu stellen und zum „Kap der guten Hoffnung“ zu fahren. Wie kaum ein

anderer konnte er daher wohl ganz besonders gut nachvollziehen, welche Leistung hinter den in uneitlem Plauderton vermittelten „Reiseerlebnissen“ steckt.

Auf eigene Faust, aber nicht immer alleine, war Angela Brandl unterwegs, die die Eindrücke einer zweijährigen Ausnahmesituation in liebenswertem und kräftig dialektal gefärbtem Understatement so übermittelte, als handle es sich um einen Abstecher zum Nachbardorf und zurück. Für andächtige Stille und höchste Konzentration auf die präsentierten Bilder sorgte nicht nur ihr bajuwarischer Wortschwall sondern auch die persönlichste Dinge nicht aussparende Informationsdichte.

Erstes Ziel ihrer Reise, die sie und ihre Honda „Dominator“ am 27. September 2002 wieder zurückführte ins heimische Moosburg, war die Türkei. Dem atemberaubenden Verkehrsgewühl der türkischen Hauptstadt den Rücken kehrend, fährt Angela Brandl einige Tage später weiter in die Einsamkeit Kappadokiens und ist begeistert von der überwältigenden Schönheit dieser großartigen Landschaft. Das Wetter zeigt ihr aber deutlich, welchen Herausforderungen sie sich mit ihrer spartanischen Ausrüstung zu stellen hat. Nach tagelangem Regen sind Zelt, Schlafsack und Kleider klatschnass und Angela Brandl ist auf der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit.

Ein Polizist, den sie anspricht, fordert sie auf, ihr zu folgen. Sie absolvieren einen langen „Spaziergang“, bei dem sie ihre schwere Maschine neben sich herschiebt und immer unsicherer wird, ob das tatsächlich ein guter Auftakt oder schon das Ende der Reise sein wird. Vor einem Flachdachgebäude hält der Polizist schließlich unvermittelt an, bittet sie, Wertsachen und ihren Schlafsack mitzunehmen und führt Angela Brandl dann in den Keller, wo sie neben den leeren Zellen in einem Verhörraum erstmals seit Tagen trocken und warm übernachten kann.

Je näher sie dem von ihr zielstrebig angesteuerten Iran kommt, desto massiver werden die dringenden Warnungen, das Land nicht zu verlassen, sondern lieber an das Schwarze Meer zu fahren. Noch an der Grenze versuchen Lastwagenfahrer, sie von diesem gefährlichen Schritt abzuhalten. Als ein iranischer Grenzposten sie energisch auffordert, sofort mitzukommen, gibt es aber kein Zurück mehr. Als beide auf iranischem Boden stehen, holt er tief Luft und meint erleichtert: „Jetzt bist du in Sicherheit“.

Dass sie sich als alleinreisende Frau tatsächlich unheimlich sicher



fühlte, bestätigt Angela Brandl. Noch selten habe sie irgendwo so viel Offenheit und vor allem auch weibliche Solidarität erlebt wie während ihres Aufenthalts im Iran. Immer wieder wurde sie von freundlichen Frauen in einen Kebab-Laden eingeladen und mit leckerem Essen und frischem Tee umsorgt. Mit Studentinnen diskutierte sie über Politik, Religion – und die Rolle der Frau.

Auf dem Weg zur pakistanischen Grenze macht sie Station in Quetta, der Hauptstadt von Belutschistan. Während sie versucht, endlich einmal ihrer stark geforderten Maschine die entsprechende Aufmerksamkeit zu geben, erregt sie selbst die Aufmerksamkeit der Männerwelt. Rund fünfzig Männer verfolgen kritisch jede ihrer Handbewegungen, scheinen abschließend aber mit dem Ölwechsel und dem intensiven Durchchecken ihres „Motorrads“ zufrieden zu sein. Sie laden den „Mister“ aus Deutschland jedenfalls zum Facsimpeln bei einem Glas Chai ein.

Ihre ersten Nächte in Indien verbringt Angela Brandl im Goldenen Tempel in Amitsar und genießt es, dass in diesem bedeutenden Heiligtum Pilger drei Tage und Nächte lang

die dort gewährte Gastfreundschaft genießen dürfen. Die „Grand Trunk Road“, die Verbindungsstraße nach Delhi, ist eine der gefährlichsten Etappen, die sie während der 70 000 Kilometer ihrer Reise hinter sich brachte. Sie wendet sich nach Norden Richtung Nepal und feiert in Katmandu erst einmal mit Freunden Weihnachten, deren willkommene Mitbringsel vorwiegend aus Ersatzteilen für das Motorrad bestehen.

Im Januar verordnet Angela Brandl dann ihrem Bike eine einmonatige Ruhepause und sich selbst eine intensive Wanderung. Sie umrundet das Anapurnamassiv im Himalaya. Über einen 5 416 Meter hohen Pass führt der Treck hinunter in die heilige Stadt Muktinath, zum Anapurna-Basislager und von dort zurück nach Pokhara.

Nach schweißtreibenden Begegnungen mit dem per Flugzeug erreichten Bangkok, das im März – kurz vor der Regenzeit – mit Temperaturen von 40 Grad Celsius aufwartet, läuft es Angela Brandl auch bei dem wieder mit dem „Moped“ unternommenen Trip nach Phnom Penh immer wieder heiß den Rücken hinunter. Schlaglöcher, die halb so tief

Allein unter Männern fühlte sich Angela Brandl genauso wohl wie in der Einsamkeit wüstenartiger Regionen.

Foto: privat

sind wie ihr Fahrzeug und Brücken, die gar nicht vorhanden sind oder sich in höchst desolatem Zustand befinden, machen ihr das Leben schwer und senken den Stunden-schnitt teilweise auf unter zwanzig Stundenkilometer.

Von Kambodscha aus will Angela Brandl nach Vietnam weiterreisen, muss dann aber 60 Kilometer vor Saigon zur Kenntnis nehmen, dass ihr „Dominator“ für Vietnam um stolze 400 Kubikzentimeter „zu groß“ ist. Da sich der vietnamesische Zöllner durch nichts beeindrucken und auch nicht umstimmen lässt, „muss er einen Schwall bayerischer Kraftausdrücke über sich ergehen lassen“. Auch wer bei diesem Vortragsabend erstmals Gelegenheit hatte, die energiegeladene Angela Brandl kennenzulernen, wird sich diese Szene wohl lebhaft vorstellen können...

Das benachbarte Laos präsentiert sich ihr dann als Land nicht enden wollender Regenattacken, die ungeeignete Lehm-pisten in kürzester Zeit in schmierige Schlamm-bahnen verwandeln, auf denen es fast unmöglich ist, das Gleichgewicht zu halten, geschweige denn voranzukommen. Ein Sturz wirft die Zweiradfahrerin um Stunden zurück, denn sie muss sich erst selbst mühsam aus ihrer fast ausweglosen Situation unter dem schweren Motorrad befreien, das dann erst einmal halb zerlegt werden muss, um dafür zu sorgen, dass sich die Räder wieder drehen können.

Wieder zurück in Thailand wird Angela Brandl nicht nur von leckerem Essen erwartet, sondern hat auch wieder Teerstraßen unter den Reifen und kann entspannt von Tempel zu Tempel und von Buddha-Statue zu Buddha-Statue fahren. In Malaysia angekommen, beantragt

sie in der Hauptstadt Kuala Lumpur ein Visum für Australien, um dann mit einem einfachen Obstkahn ihr kostbares Motorrad auf die größte der 16 000 Inseln Indonesiens, nach Sumatra, zu verschicken.

Auf Tuck-Tuck-Island fühlt sie sich dann wie in einem kleinen Paradies, denn sie entdeckt einen eingestürzten Vulkankrater, der aus einem kreisrunden See azurblauen Wassers ragt. Gleichzeitig wird sie genau dort von der grausamen Wirklichkeit eingeholt. Von der Nachricht des Terroranschlags in New York überrascht, wagt sie es nicht, wie eigentlich geplant, nach Timor weiterzufahren. Sie tuckert stattdessen durch Java und setzt nach Bali über, von wo aus sie dann nach Australien fliegt.

Den in Jesingen vorgestellten ersten Teil ihres Abenteuers hat Angela Brandl gesundheitlich recht gut überstanden. Während die sie immer wieder begleitenden wechselnden „Reiseabschnittsgefährten“ oft heftige Magen-Darm-Probleme meistern mussten, war ihr guter Appetit kaum einmal gefährdet.

Eines der unangenehmen Erlebnisse war für sie eine „gemeinsam mit 400 Wanzen“ in einem Bett verbrachte Nacht. Angela Brandls Mitleid erhoffenden Mails in die heile Heimat hatten dann nicht die erhoffte Resonanz. Die vom Reisebüro offensichtlich unheilbar infizierte Weltenbummlerin hat sich freilich auch von ein paar Wanzen und dem „fehlenden Mitgefühl“ der daheim Zurückgelassenen nicht von ihrem freiwillig eingeschlagenen Kurs abhalten lassen...

Wie es ihr auf der zweiten Etappe ihrer „Reise zum Horizont“ erging, wird sie bei einem weiteren Vortrag im Herbst erzählen.